

2. Kleine Archäologie des Lesens

Im folgenden Kapitel werden Elemente von Praktiken des (literarischen) Lesens historisch nachgezeichnet. Dazu werden die beteiligten Lesekompetenzen, das implizite körperliche Wissen der Lesenden, die materiellen Bedingungen der variierenden Leseuntergründe, die medialen Ausformungen der Leseoberflächen sowie der gesellschaftliche und situative Kontext der jeweiligen historischen Lesesituationen beachtet. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren entsteht eine Beschreibung, die dem ähnelt, was Michel Foucault als Archäologie bezeichnet hat.

Mit ›Archäologie‹ meine ich kein Fachgebiet, sondern ein Forschungsfeld, das etwa folgendermaßen aussieht: Kenntnisse, philosophische Ideen und Alltagsansichten einer Gesellschaft, aber auch ihre Institutionen, die Geschäfts- und Polizeipraktiken oder die Sitten und Gebräuche verweisen auf ein implizites Wissen, das dieser Gesellschaft eigen ist. [...] Ich behandle Praktiken, Institutionen und Theorien auf derselben Ebene nach ihren jeweiligen Isomorphien und suche das gemeinsame Wissen, das sie möglich gemacht hat, die Schicht des konstitutiven historischen Wissens.¹

Entlang materieller und medialer Neuerungen werden die Veränderungen und Kontinuitäten der Lesepraktik bzw. der Lesepraktiken rekonstruiert. Die Lesepraktik findet ihre Möglichkeitsbedingungen bereits in der Mündlichkeit (2.1.), der Bildlichkeit und den historischen Symbolschriften (2.2.), bevor sich die einzuübenden Schriftkulturen historisch entwickeln (2.3.).

1 Foucault, Michel, »Die Ordnung der Dinge (Gespräch mit R. Bellour)«, in: Defert, Daniel, Ewald, François (Hg.), *Dits et Ecrits. Schriften in vier Bänden. Bd. I: 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 644-652, hier: S. 645.